



# Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 13. Februar.

Die schauerliche Toilette. Ein lustige Jagdgesellschaft war Abends auf dem Lande bei der dampfenden Punsch-Bowle versammelt, und da die Nachrichten von einer erst kürzlich erfolgten Hinrichtung die Gemüther ernstlicher gestimmt hatten, so war von den Anwesenden, mit nächtlichen Wanderungen durch den Wald und Moorgründe vertraut, schon manche schauerliche Spuk- und Gespenstergeschichte zum Besten gegeben worden. Die Reihe traf jetzt einen entfernten Gutsbesitzer, dessen rüftiges Aussehen zwar keinesweges Furcht zu verrathen schien, der aber dennoch eine ziemlich bedenkliche Miene machte, als er die nachfolgende Erzählung begann.

„Madame Größling war eine Dreißigerin, von schönem Wuchs, lebhafter Farbe, ansehnlicher Gestalt und entschlossenem Character, so was man eine gebietende Frau nennt. Dagegen hatte sie einen kleinen, magern, schwächling und zart gebauten, sanften und gelehrigen Mann. Seine Freunde bemerkten, daß er leider in seiner glücklichen Ehe täglich mehr einschrumpfte. Beim geringsten Anschein von Uebelbefinden, Schwäche oder Kränklichkeit mußte der gute Mann alle Flaschen und Büchsen aus der Apotheke versuchen; allein alle Hülfsmittel, alle Bestrebungen der sorgfältigen Frau und Pflegerin schienen das Siechthum nur zu vermehren. Er nahm täglich mehr ab, wie eine matte Lampe sich dem Verlöschen nähert, und von seinem stets blässern Lebenslicht entwich endlich selbst der letzte Funken.

Madame Größling war über den Verlust ihres kleinen Mannes untröstlich. Sie konnte sich von seinem Miniatur-Portrait, in ein Armband gefaßt, gar nicht mehr trennen, und das lebensgroße Abbild des Verstorbenen, das

in ihr Schlafzimmer gehängt werden mußte, trug durch seine frappante Ähnlichkeit noch mehr dazu bei, ihrem lebhaften Schmerz Nahrung zu geben.

Nur mit Mühe konnte sie bewogen werden, ihren traurigen Aufenthalt mit einem entferntesten Gebirgsschlosse zu vertauschen, daß sie in einer höchst romantischen Gegend besaß. Allein man versprach sich nach näherer Besichtigung noch weniger von dieser Uebersiedelung, ja die sämtliche Dienerschaft entsetzte sich vor der einsamen Lage, der schauerlichen Umgebung, den fürchterlichen Mauern, Thürmen und Berließen dieser halbverfallenen Ritterveste, in deren hohen, ruhigen Gewölben jeder Athemzug ein fröstelndes Bangen erzeugte. Selbst Madame Größling, obschon in dieser gothischen Burg erzogen, schien von der Abgeschiedenheit ergriffen, worin sie in der langen Zwischenzeit versunken. Auch untersuchte sie, ehe sie sich schlafen legte, mit Sorgfalt, in welchem Zustande sich die Thürschlösser, die Fensterriegel und die Kaminwände befänden; sie verschloß selbst ihr sämtlich Silberzeug und nahm alle Schlüssel zu sich, so wie ein kleines Kästchen, worin sich ihr Geld und ihr werthvoller Schmuck befand; denn es war, wie schon gesagt, eine vorsichtige, beherzte Frau, die alles gern mit eigenen Augen sah, von allem selbst überzeugt seyn wollte.

Als sie alle ihre Schlüssel unter den Kopfpolster gelegt und ihre Kammerfrau fortgeschickt hatte, setzte sie sich vor einen Spiegel, um sich mit ihrer Nacht-Toilette zu beschäftigen, denn das vergiftete eine Frau doch nicht, auch wenn sie allein ist.

Sie betrachtete ihr Gesicht eine Zeit lang, bald von der einen Seite, bald von der andern,

wie jede Wittve zu thun pflegt, wenn ihr der Verstorbene auch noch so am Herzen gelegen.

Kaum hatten sich die trüben Blicke durch ihr lebhafteres Reize-Kolorit ein wenig erfreulich und ein lächelnd Selbstgespräch vorbereitet, als sie zu hören glaubt, — daß sich hinter ihr etwas bewege. Sie wirft einen schnellen Blick im Zimmer herum und gewahrt nichts als das garstige Bild ihres Mannes, das sie mitzunehmen befohlen, und das man aus zuvorkommender Aufmerksamkeit gerade ihrem Bette gegenüber aufgehängt hatte.

Sie spendet seinem Andenken einen tiefen Seufzer, wie sie immer pflegt, wenn seiner in Gesellschaft gedacht wird und setzt sich wieder hin, um ihren Schlafpuß zu vollenden, nicht ohne an einen gewissen Nachbar zu denken, den sie zwar seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen, der aber, von ihrer Ankunft unterrichtet, um Erlaubniß gebeten, ihr den andern Tag aufzuwarten zu dürfen.

Ein kleines Geräusch erregt zum zweiten Male ihre Aufmerksamkeit. Sie blickt noch ein Mal herum, aber ohne etwas zu gewahren. Das Geräusch kam wahrscheinlich vom Winde, der durch die gesprungenen Fensterladen pfiff; so dachte sie wenigstens, und beruhigt fuhr sie aufs neue fort, ihre Locken einzudrehen und in den Spiegel zu schauen, als hab! — ihr auf einmal vorkam, als bewegte sich auf dem Portrait ihres Mannes das eine Auge. Sie schauet noch ein Mal in den Spiegel, — ein neues Blinzeln hinter ihrem Rücken! — Nicht diesen allein, ihren ganzen Körper überlief eisige Kälte. Ihr Herz selbst schien zu erstarren. Indes ermannt sie sich nach und nach. Sie fährt mit schüchterner Hand auf die Stirne, um die Haare vollends aus dem Gesichte zu streichen, sie beugt sich, um dem Lichte noch mehr Raum zu lassen, seitwärts und schielt noch ein Mal zwischen den Fingern hindurch. Der Spiegel täuscht nicht, noch deutlicher glänzt und winkt das fürchterliche Auge in seiner Höhlung, ja es scheint ihr, hu! — gerade ein solches Zeichen zu machen, wie ihr seliger Mann gethan. Sie schauert unwillkürlich, sie ist ganz allein und einer so augenscheinlichen Gefahr ausgesetzt.

Madame Größling wird ihrer Bewegung indes Meister; sie fährt ruhig in ihrer Toilette fort; sie trillert halblaut sogar eine Opern-Me-

lodie; sie öffnet die Toiletten-Lade und nimmt ein Stück Windlicht heraus; sie langt nach mehreren Gegenständen, hebt ein von ihrem Bett gefallenes Tuch auf; sie öffnet jetzt eine Thür, sie sieht wie unschlüssig in einen Gang hinaus und geht endlich ruhig aus dem Zimmer.

Ein Mal draußen stürzt sie über die Stiege hinab, läßt ihre Dienerschaft die ersten besten Waffen ergreifen, die ihr in die Hände fallen, und kommt wieder zurück.

Die kleine so schnell versammelte Schaar gewahrt einen drohenden Anblick: Der Schloss-aufseher hält ein altes verrostetes Gewehr; der Kutscher hat sich mit ein Paar Pistolen aus den Halstern bewaffnet; der Koch schwingt einen fürchterlichen Brasspieß; Madame Größling marschirt mit einer tüchtigen Schaufel voran; die Kammerfrau, die nicht allein zu bleiben wagt, und die Küchenmagd, trotz ihrem langen Küchenmesser, sind mehr todt als lebendig und trauen sich kaum zu ächzen.

Im Schlafzimmer herrscht noch die vorige Stille. Madame Größling wendet sich gegen den Verstorbenen. „Werft mir das Portrait herab!“ ruft sie entschlossen. Ein dumpfes Seufzen und ein Geräusch wie Zähneklappern läßt sich vernehmen. Die Dienerschaft zittert und zögert.

„Gehorcht!“ ruft Madame Größling. Das Portrait, das eine Nische bedeckt, worin sich früher eine große Wanduhr befunden, wird herabgerissen und was entdeckt man? — einen schlecht aussehenden, wilden Kerl mit einem blankgeschliffenen, langen Waidmesser bewaffnet, der früher im Hause gedient und den der Aufseher jetzt wieder gebraucht hatte, um alles zum Empfange der Frau herrichten zu helfen. Er gestand, daß ihn das viele Geld und der Schmuck der reichen Wittve bewogen, dem todtten Manne die Augen auszusiechen, um sie durch Furcht in die Flucht zu jagen und seinen Raub desto sicherer zu vollbringen.

Es versteht sich, daß der Schuft festgenommen und in ein tieferes, wiewohl nicht viel weiteres Behältniß abgeführt wurde, um seinen verdienten Lohn zu empfangen.

„Gewiß,“ fragte nun einer der Zuhörer, „wird Madame Größling befohlen haben, daß ihre Kammerfrau sich künftig zu ihr ins Zimmer setzen mußte?“ — „Nein,“ erwiderte der Erzähler, sie war noch klüger. Sie sah ein, daß es eine

traurige Sache sey, bei einem ausgestochenen Manne auf dem Lande zu schlafen, der ja doch nicht mehr aufgehängt werden konnte. Sie gab daher ihrem Nachbar mit einem Paar gesunden Augen ihre Hand ohne das altmodische Armband, und dieser Nachbar, meine freundlichen Zuhörer, — bin ich selbst, ihr gehorsamer Diener!“

Der Leuchtthurm von Eddystone.\*) Die Unterhaltung dieses wichtigen Leuchtfeuers ist vier Männern anvertraut, von denen je zwei den Thurm bewohnen und alle sechs Wochen abgelöst werden. Da es sich aber, besonders bei stürmischem Wetter häufig zuträgt, daß sich Boote mehrere Monate lang dem Eddystone nicht nähern können, so befindet sich auf dem Thurme stets eine große Menge eingesalzenes Fleisch, wie auf einem Schiffe, das zu einer langen Reise ausgerüstet wird. Bei großen Stürmen umgiebt eine, in Folge der hochhinschlagenden Wellen, so salzige Atmosphäre diese traurige Einsamkeit, daß ein ihr ausgefester Mensch kaum zu athmen im Stande seyn würde. In diesen fürchterlichen Zwischenräumen sind die beiden verlassenen Bewohner des Thurmes gezwungen, sich in das obere Gemach einzuschließen, in Finsterniß den Seedampf einzuhauchen, und dem Getöse des Sturmes zuzuhorchen, von aller Hülfe abgeschnitten, und ohne irgend eine Hoffnung, als die in die Festigkeit des Thurmes. Als man einst die beiden Preis gegebenen Wächter abzulösen kam, fand man einen von ihnen todt, und der überlebende hatte es vorgezogen, sich lieber mit einer faulenden Leiche einzuschließen, als sie in die See zu stürzen, um dadurch dem Argwohn Raum zu geben, er habe seinen Gefährten ermordet. Bei schönem Wetter können die armen Menschen am Rande des Felsens herumklettern, wenn die Ebbe eintritt, und sich mit dem Fischfang erlustigen, ihre einzige Beschäftigung außer der, bei Nacht das Leuchtfeuer anzuschüren. Eine so vollkommene Unthätigkeit, eine so gänzliche Abgeschiedenheit von allen Freuden, aller Hülfe der menschlichen Gesellschaft kann nur durch große religiöse Philosophie, die von die-

\*) Dieser Leuchtthurm ist 80 Fuß hoch, steht mitten im Meere auf Eddystone, 1½ Meile von der Küste entfernt, und leistet den furchtbarsten Stürmen Widerstand, selbst wenn die Wellen über ihn zusammenschlagen.

sen Menschen nicht zu erwarten ist, oder durch großen Stumpfsinn, den man ihnen leider zumuthen muß, erträglich werden. Obschon diese unglückliche Gemeinde so klein ist, so war sie doch zuweilen der Schauplatz gegenseitigen Hasses. Statt die Gefahren und die Noth, in welcher sie, mit Ausnahme eines einzigen, von allen Menschen verlassen sind, als ein bindendes Freundschaftsmittel zu verachten, hegten einst die beiden Wächter neben einander die größte Feindschaft. War der eine oben, so saß der andere gewöhnlich unten. Selbst ihr Mahl verzehrten sie, wie die Thiere, jeder allein. Der Gehalt dieses traurigen Postens beträgt zwanzig Pfund des Jahres und Lebensmittel während der Wachtzeit. Es ist vielleicht die am wenigsten wünschenswerthe Stelle in Großbritannien, und doch beweist ein Vorfall, daß es noch weniger wünschenswerther giebt. Ein Mensch, der durch das Verfertigen von ledernen Schläuchen für Feuersprizen seinen Lebensunterhalt gewann, wurde des ewigen Sitzens und Arbeitens müde, und suchte um den Posten eines Leuchtthurmwächters nach, der ihm auch, da es um diese Stelle nicht viele Bewerber giebt, zu Theil wurde. Als er auf dem Boote nach dem Leuchtthurm fuhr, um von seiner neuen Wohnung Besitz zu nehmen, fragte ihn einer der Fährleute, aus welchem Grunde er eine einträgliche Beschäftigung aufgegeben habe, um sich Monate lang in einem einsamen Thurme einzuschließen? „Gerade, weil ich nicht eingeschlossen seyn will,“ war seine Antwort.

In Wien erhielt neulich ein Scharfrichter ein höfliches Einladungsschreiben von einem lebenssatten Melancholiker. Er begab sich dahin, und fand schon die nöthigen Stricke vorrätzig und einen großen Nagel in die Wand geschlagen. Der Unglückliche gab ihm ein schönes Stück Geld, und bat, ihn an Händen und Füßen zu knebeln und an den bezeichneten Nagel aufzuhängen. Der Freimann zeigte sich bereitwillig, band ihn jedoch bloß fest, und machte sogleich Anzeige von diesem Vorfall.

Eine Frau, die eben ihren Mann beerdigt hatte, kam zum Pfarrer des Dorfes, um ihn zu dem auf dem Lande noch üblichen Traueressen einzuladen und ließ sich durch seine ab-

schlägliche Antwort nicht abschrecken, ihn wiederholt zu bitten, doch ja an der kleinen Lustbarkeit Theil zu nehmen.

Ein Engländer, der die Bequemlichkeit und Ruhe über alles liebte, wurde des Nachts geweckt, weil sein Freund gestorben war. Er hörte die Nachricht gelassen an, kehrte sich im Bette um, und sagte: „Mein Gott, wie betrübt werde ich morgen seyn, wenn ich erwache!“

Ein Chemann, als ihm die vierte Frau gestorben war, tröstete sich mit den Worten: Nimm Gott, so nehm' ich wieder!

Ein Anatom in London, Namens Maryport, hat das Geheimniß entdeckt, mit einer sinnreichen Vorrichtung, die Kopshaare von einem gesunden Menschen, aber sammt der Wurzel, auf jeden beliebigen Theil des menschlichen Körpers einzusetzen, so daß diese auf demselben wurzeln und fortwachsen.

Auf welchen von beiden schaut der Himmel mit größerem Wohlgefallen herab: auf den Reichen, der sich des Armen erbarmt, oder auf den Armen, der den Reichen beneidet?

### Spiel und Leben.

In jedem Lebensalter sind  
Wir Menschen wie die Kinder:  
Das Spielwerk nur von jedem Kind,  
Das wechselt mehr und minder.  
Der Knabe mit dem Kreisel spielt,  
Der Jüngling nach der Pfeife schießt,  
Der Mann — wohin schießt der nicht?  
Der Ernste selbst versucht durch Spiel  
Sich selber zu betrügen;  
Ihm gilt die Wirklichkeit nicht viel,  
Doch muß er d'rein sich fügen.  
Drum sieht man auch oft stundenlang  
Den Staatsmann an der Drechselbank  
Systeme — modelliren.  
Kurz — wir sind All' an Spielwerk reich  
Und tummeln Steckenpferde,  
Ach! sie erleichtern uns zugleich  
Das Joch der Dienstbeschwerde.  
Denn wer ertrug die Tagesmüh'n,  
Müßt' er den eignen Phantasie'n  
Ein Feierstündchen weigern?  
Wie sich der Scherz zum Ernst verhält,  
So auch das Spiel zum Leben.  
Ein Jeder baut sich seine Welt,  
Von Täuschungen umgeben. —

Selbst wenn vollbracht der Lebenskreis,  
Seh'n oftmals wir den müden Greis  
Mit Kindern wieder spielen.

Der Cyclus, wahrlich! bringt Gewinn,  
Zumal im letzten Spiele;  
Ein einfach, kindlich, frommer Sinn  
Geleitet uns zum Ziele.  
Drum spiel' nur Greis gemüthlich fort,  
So wird erfüllt des Herren Wort:  
Laß mir die Kindlein kommen!

### R ä t h s e l.

Wer mich besitzt, wünscht mich zu allen Teufeln,  
Und wer mich hat, der hat der Sorgen Heer.  
Wer mich verliert, der möchte fast verzweifeln,  
Wer mich gewinnt, der hat mich schon nicht mehr.

Auflösung des Räthsels im v. Stück: Wein- und Schiffs-Anker.

### Bekanntmachungen.

(125) Bekanntmachung. Der Königl. Servis pr. Januar 1833 für beide hier garnisonirende und resp. cantonirende Batterien kann

vom Funfzehnten Februar c. ab, auf hiesigem Einquartierungsbureau in Empfang genommen werden, wovon wir das quartiergebende Publikum in Kenntniß setzen.  
Merseburg, den 12. Februar 1833.

Der Magistrat.  
Klinkhardt. Conradi. Köppe. Heberer.  
Karlstain.

(113) Haus-Verkauf. Das sub Nr. 2. am Entenplane hieselbst belegene, mit Hof, Brunnen, Stallung, Keller, einem Gewölbe und Bodenraum versehene, jährlich 130 — 40 Thlr. rentirende, brauberechtigte, zu jedem Professions- und Handelsgeschäft geeignete Haus, soll künftigen Sonnabend, den 16. Februar, früh um 10 Uhr, aus freier Hand meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Merseburg, den 11. Februar 1833.

(79) Blumen-Verkauf. Gefüllte Georginen in 70 verschiedenen Farben, alle schön und stark gefüllt und groß, à 5 Sgr., das ganze Sortiment zu 10 Thlr., gefüllte schöne Nestenfenster à 1 Sgr., englische niedrige gefüllte

Rittersporen, in allen Farben, extraschön, à Loth 5 Sgr., sind zu haben in Merseburg bei dem Schloßgärtner Steubecke.

(112) Verkauf. Speise- und Saatkartoffeln sind zu verkaufen beim Deconom Schäfer, Gotthardtsstraße Nr. 16.

(94) Verkauf. Erbsen von vorzüglicher Güte sind zum Kochen sowohl, als wegen zeitiger Reife und Wachsthum zu Saamen, von dato an käuflich zu finden auf dem Rittergute Kößschau bei Lützen.

(101) Wohlfeiler Ausverkauf der gangbarsten Sorten Schnittwaaren, als: Seiden-, Halbsiden-, Baumwollen- und Wollenzeuge, so wie ordinaire, feine, mittelf. u. extraf. Tuche, Coating, Kalmuck, Flanell, Fries und Friesdecken, Casimir, Westen- und Hosenzeuge u. d. m.

Da mit diesem Ausverkauf das Aufgeben meines Geschäfts beabsichtigt wird, so ist diese Ankündigung nicht mit ähnlichen, jetzt sehr häufigen Schein-Ausverkäufen zu verwechseln; auch wird sich ein jeder Käufer sehr leicht überzeugen, daß die Preise weit unter den Fabrikpreisen, und bei älteren Zeugen selbst auf die Hälfte des gewöhnlichen Verkaufspreises herabgesetzt sind.

Merseburg, den 4. Februar 1833.

E. Heberer,  
am Markt Nr. 254.

(116) Wohlfeiler Torfstein-Verkauf. Wegen Räumung der Torfschuppen, indem die Pachtzeit der zeitherigen Gewerkschaft zu Ende geht, sollen von heute an das Tausend Torfsteine, welche zeither 1 Thlr. 18 Gr. 6 Pf. Courant gekostet, für 1 Thlr. 8 Gr. 6 Pf. Pr. Cour. verkauft werden.

Lochau bei Merseburg, den 9. Februar 1833.

Die Gewerkschaft.

(110) Eisen-Verkauf.

Einem hochzuverehrenden hiesigen und auswärtigen Publikum empfiehlt sich die Leisring'sche Eisenhandlung, außer den schon bekannten sehr verschiedenartigen Defen und anderen Gußwaaren, mit mehreren Sorten Schmiede-

Eisen, zu 1½ Gr. oder 1 Sgr. 11 Pf. bis zu 1 Gr. 2 Pf. herab, als □ Eisen, starke und schwache Reife, Achsplatten in allen Größen, desgleichen Ofenrohre, so wie Hufnägel, alles zu äußerst billigen Preisen.

Merseburg, den 6. Februar 1833.

A. Leisring.

(120) Auction. Montags, den Vierten März d. J., sollen in dem Hause des Herrn Kaufmann Ortzmann Schmalegasse Nr. 432. mehrere Mobilien und Effecten, bestehend in einem Schreibsecretair, Tischen, Rohr- und andern Stühlen, Sophas, Commoden, Spiegeln, Wäsch-, Kleider-, Porzellan- und Küchenschränken, mehreren Bettstellen, der größere Theil obiger Gegenstände von Birnbaumholz, 2 Astrallampen, auch eine Parthie Rothwein, Medoc, in Flaschen, so wie anderes Haus- und Küchengeräthe, gegen gleich baare Zahlung, meistbietend versteigert werden. Die Sachen können den Tag vor der Auction in Augenschein genommen werden und hat man sich deshalb an Unterzeichneten zu wenden.

Merseburg, den 11. Februar 1833.

F. Freund, verpfl. Auctionator.

(114) Bachhaus-Verpachtung. Die Gemeinde Schotterey beabsichtigt das ihr zugehörige Bachhaus im Wege des Meistgebots zu verpachten, und hat hierzu Termin auf den Zweiten März d. J. anberaumt, wo sich Pachtlustige im Gasthose zu Schotterey, Vormittags 10 Uhr, einzufinden haben.

Schotterey, den 8. Februar 1833.

Die Gemeinde daselbst.

(93) Verpachtung. In dem vormals Frauenheim'schen, gegenwärtig dem minorennen August Walther gehörigen, in hiesiger Vorstadt Altenburg belegenen Hause, sollen von Ostern d. J. ab zwei Stuben nebst Zubehör, ein Garten und eine Schmiedewerkstatt anderweit verpachtet werden. Auch kann im gedachten Locale die Schenkwirthschaft betrieben werden.

Pachtlustige werden daher hierdurch eingeladen, in dem auf

den 20. Februar 1833,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Unterzeichneten anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die Pachtbedingungen können sowohl am Tage des Termins, als auch vor demselben eingesehen werden.

Merseburg, den 28. Januar 1833.

Valentin Busse.

(102) Logis-Vermiethung. Auf dem Brühl in Nr. 274. ist ein Logis von Ostern ab, mit oder ohne Meubles, zu vermietthen.

Merseburg, den 1. Februar 1833.

(115) Bekanntmachung. Es ist eine fremde Zuchtgans in Cröllwitz; wer die Gans als Eigenthum kennt, kann solche für den Kostenaufwand bei dem Richter Buschendorf wieder in Empfang nehmen.

(109) Nothgedrungene Erwiderrung auf die im vorigen Stück dieser Blätter von dem Kornschreiber Hoffmann gegen die Marie Prenzen erlassene Bekanntmachung. Unzufriedenheit über zu wenig Lohn und Klagen über zugemuthete Dienste, wie Mist aufladen und dergl., und besonders der Umstand, in einer Stube mit Schweinen und andern Vieh zusammen schlafen zu müssen, bewogen meine Tochter, nachdem die Madame Hoffmann mehrere Male geäußert, daß sie gehen könne, wenn sie wolle, zu dem unüberlegten und allerdings nicht zu entschuldigenden Schritte, am 26. v. M., früh um 7 Uhr, nachdem die Thüren längst durch die zur Fütterung der Pferde ausgegangenen Soldaten geöffnet waren, (was diese auch nöthigen Falls bezeugen müssen,) ohne davon der Herrschaft etwas zu sagen, fort, und zu ihrer Mutter zu gehen. Es ist mithin nicht wahr, daß sie des Nachts bei verschlossenen Thüren entlaufen ist.

Die erwähnte Vorausbezahlung des Lohns anlangend, so beschränkt sich diese auf 14 gGr., die meine Tochter zu einem Paar Schuhen erhalten, und die hoffentlich durch 5wöchentlichen Dienst abverdient sind.

Ein noch nicht 15jähriges armes Mädchen aber, das erst zu dienen anfängt, und sich sonst nichts, als das oben Angeführte hat zu Schul-

den kommen lassen, öffentlich als eine gefährliche Person zu erklären und vor ihr zu warnen, ist eine Handlung, deren sich Herr Hoffmann schämen muß, und zu deren Begründung andere Thatsachen nöthig sind. Es dürfen daher wohl eher junge Mädchen vor einer solchen Herrschaft zu warnen seyn. —

Merseburg, den 9. Februar 1833.

Wittwe Prenz.

(119) Anzeige. Ich mache hiermit bekannt, daß ich den 10. d. M. ein Schreiben, unterzeichnet A erhalten habe, wodurch ich nicht im Geringsten eine Spur von dem Namen des Einsenders erhalten, diesen aber doch ahnen konnte. Derjenige Vagabonde soll sich mit seinen beiden Helfers-Helfern mir nur deutlicher zu erkennen geben, denn mir und meiner Familie ist von diesem Verlangen keine Sylbe bekannt; nur derjenige Vagabonde hat das Wort vollbracht, was von mir verlangt wird.

Merseburg, den 11. Februar 1833

Christian Beyer.

(117) Lehrling gesucht. J. Futtig & Comp. wünschen zum kommenden Ostern einen jungen gebildeten Menschen von soliden und bemittelten auswärtigen Eltern als Lehrling in ihre Tuchhandlung, unter annehml. Bedingungen, aufzunehmen.

Merseburg, den 10. Februar 1833.

(122) Lehrling gesucht. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Damenschneider-Profession zu erlernen, kann sogleich oder zu Ostern bei Unterzeichnetem in die Lehre treten. Merseburg, den 11. Februar 1833.

Anton Lehmann,  
Damenschneidermstr.

(126) Concert-Anzeige. Nächsten Freitag, den 15. d. M., wird der Unterzeichnete in Verbindung mit mehreren Künstlern aus Leipzig, zum Vortheil des Stadtmusikus Amme zu Haynichen, dessen gesamtes Eigenthum bei dem großen Brande daselbst ein Raub der Flammen geworden ist, im hiesigen Schloßgartensalon ein Concert veranstalten.

Die aufzuführenden Musikstücke sind folgende:

## Erster Theil.

## Ouvertüre.

Concertino für Bass-Posaune (Hr. Queißer).

Scene und Arie (Hr. Concertsänger Pöchner).

Concert für zwei Clarinetten (die Herren Amme und Kunze).

## Zweiter Theil.

## Ouvertüre.

Quett für Violine und Violoncell (die Herren Ulrich und Grabau).

Arie (Herr Pöchner).

Concert für zwei Bass-Posaunen (Herr Queißer und dessen Bruder.)

Das Zusammenwirken so vieler ausgezeichneten Künstler läßt einen Genuß erwarten, wie ihn die hiesigen Mittel nicht zu gewähren im Stande sind, und der Unterzeichnete macht daher das musikliebende Publikum auf dies Concert besonders aufmerksam. Der edle Zweck, der damit in Verbindung steht, nimmt noch außerdem den wohlthätigen Sinn des gesammten Publikums in Anspruch, und so läßt sich wohl mit Recht auf einen zahlreichen Besuch des Concerts hoffen. Eine Einladung zur Subscription ist bereits im Umlauf. Außerdem sind Billets zum Subscriptionspreise von 7½ Sgr. bei dem Unterzeichneten und bei dem Conditior Herrn Heyne bis zum Freitag Mittag zu haben. Der Eintrittspreis ohne Subscriptionsbillet ist 10 Sgr.; der Anfang des Concerts Abends 7 Uhr.

Merseburg, den 11. Februar 1833.

Der Stadtmusikus Braun.

(111) Dank. Da ich durch die gütvollen Unterstützungen so vieler benachbarten Gemeinden, wie auch einzelner Gemeindeglieder, in den Stand gesetzt wurde, mein am 18. März v. J. zu Balditz abgebranntes Wohnhaus nebst Stallgebäude wieder aufbauen zu können, so ist es mir eine sehr angenehme Pflicht, meinen tiefgefühltesten Dank gegen meine Wohlthäter öffentlich auszusprechen, indem ich ihre Namen in diesem Blatte nicht ohne Nürnung nenne, als: Einen Wohlöbl. Stadtmagistrat zu Rügen; ferner die Gemeinde Teuditz, insbesondere Hr. Pastor Barthold, Hr. Müller, Mstr. Schumann und Hr. Wacker daselbst; die Gem. Kirchfahrendorf, insbes. Hr. List, Richter daselbst; die Gem. Keuschberg nebst den eingebau-

ten Häusern, insbes. Hr. Pastor Eylau, die Schuljugend nebst ihrem Lehrer, Hrn. Scharf, Hr. Däne, Richter, Hr. Beyer, Hr. Henkel, Hr. Hilde, Demme, Heinze, Mstr. Blechschmidt; die Gem. Porbitz und Poppitz; die Gem. Lennewitz; die Gem. Creppau, insbes. Hr. Rosch, Richter, Masch, Lehmann, Reiband zu Ostrau; desgl. zu Dürrenberg, Hr. Sal. Insp. Bischof und Hr. Gradiermstr. Mühlkünzel; so auch die Gem. Meuchau, Ultranstätt, Gustau, Starsiedel, insbes. der Rittergutsbes. Hr. Sperling daselbst; so die Gem. Spergau, Großcorbetha, Muschwitz, Döhlen und Zöllschen; die Gem. Röcken, Bothfeld, und der Richter Hr. Schellenberg zu Tornau, Gottl. Steinmeg u Handschuh zu Kauern, Carl Steinmeg zu Ellerbach, der Richter Hr. Neuter und Gebr. Fiedler u. Henkel zu Wölkau; Hr. Quersfeld und Steiger Kolbe zu Rochwitz, der Richter Hr. Hilde und Schenkwrth Schumann zu Tollwitz; die Gem. Großforlopp, Schladebach, der Richter Hr. Rige und Hensch, Hr. Wacker, Hr. Brau, Mstr. Ettler, Stebs und Schenkwrth Henschel zu Groß- und Kleingoddula; die Gem. Debles und Schlechtewitz nebst dem Einw. Schmal daselbst; Gottfr. Gerner zu Kleincorbetha.

Allen diesen milden Gebern, die mich sowohl durch Geldbeiträge, als auch durch Lebensmittel und Kleidungsstücke in den Tagen der Noth und der Verlassenheit erfreuten, und ihren christlichen Sinn bewährten, sage ich hiermit meinen pflichtschuldigsten Dank und bitte Gott, daß er einen jeden von ihnen vor ähnlichem Unglück in Gnaden behüten möge.

Balditz, den 28. Januar 1833.

Friedrich Erdmann Müller,  
Richter daselbst.

(121) Dank. Den achtbaren Mitgliedern der Gemeinde zu Spergau, welche mich bei meinem, am 30. December vorigen Jahres erlittenen Brand-Unglücke so menschenfreundlich unterstützt haben, danke ich hiermit ergebenst. Möge der Himmel die Biedern vor gleichem Unglücke für immer bewahren.

Merseburg, den 11. Februar 1833.

Finsterbusch, Schneidermstr.

(124) Tanzvergügnungs-Anzeige.  
Dem Wunsche mehrerer meiner Gönner und

Freunde zu genügen, bin ich gesonnen, bei an-  
nahender schönen Witterung wiederum öffent-  
liche Tanzvergönungen anzustellen und werde  
mich deshalb auf nächstkünftigen Sonntag  
mit ganz frischen Pfannenkuchen hierzu einrich-  
ten und bitte ergebenst um recht zahlreichen  
Zuspruch.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 11.  
Februar 1833. verw. Herrling.

(123) Einladung. Künftigen Don-  
nerstag, als den 14. d. M., lade ich zu einem  
Schlachtfest ganz ergebenst ein.

Meuschau, den 11. Februar 1833.

Carl Pöhle.

Sonntag, den 17. Febr., predigen in  
Merseburg in der

Schloß- u. Domkirche: Vormittags Hr.  
Consistorialrath D. Haasenritter; Nach-  
mittags Hr. Diac. Eylau.

Stadtkirche: Vormittags Hr. Sen. Hey-  
denreich; Nachmittags Hr. Diac. D.  
Rößler.

Neumarktkirche: Hr. Cand. Rummel.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wal-  
lenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem gewesenen Kanzlist Koch  
eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Wolf eine Tochter;  
dem Handarbeiter Ernst ein Sohn. — Getrauet:  
der Weißbäckermstr. Alberts mit Fr. J. C. verw. Bever  
von hier; der Schneidermstr. Donnerhack mit Jgfr.  
A. C. Büchner von hier; der Einwohner Gierth mit  
J. R. Georgie von hier. — Gestorben: der pensio-  
nierte Regierungs-Calculator Helmke, 73 Jahre alt;  
die Ehefrau des Schlossermeisters Steckmann, 42 Jahre  
alt; die hinterlassene Wittwe des Maurergesellen Dieß,  
70 Jahre alt; die zweite Tochter des Gold- und Sil-  
berarbeiters Morik, 1½ Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Bäckermstr. Schä-  
fer eine Tochter. — Gestorben: das fünfte Kind  
des Handarbeiters Apelt, 1 Jahr 4 M. 3 W. alt.

Altenburg. Gestorben: der Bürger und Ta-  
pezierer Pfändner, 68 Jahre alt; der Hausbesitzer und  
Zimmermann Beier, 86½ Jahre alt; der Einwohner  
Scholle, 72 Jahre alt; ein unehel. Sohn, 25 W. alt.  
Im vor. Stück d. Bl. in den Kirchennachrichten von  
der Stadt ist statt Handarbeiter Schmidt, Maurer  
Schmidt zu lesen.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaafstädt.)

Geboren: dem Handarbeiter Kluge eine Tochter;  
dem Schneidermeister Trabe jun. eine Tochter; dem  
Schneidermeister Seeburg ein Sohn; dem Bürger und  
Deconomen Günkisch ein Sohn; einer ledigen Person  
ein Sohn. — Getrauet: der Dienstknecht Mühle-  
mann von Steudten mit Fr. verw. J. C. Becker von  
hier; der Bürger Pexold 11. mit Jgfr. Blankenburg  
von hier. — Gestorben: die Wittve C. M. Gärt-  
ner, 75 Jahre alt; ein unehel. Sohn, 3½ Jahre alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Oberamt. Woche u. Berr. Woche v. Heiligendorf, In-  
tendanturrath Preuß v. Magdeburg, Proviantmstr. Köhre  
v. Weisenfels, Oberstloß-Commiss. v. Zettwitz v. Deliksch,  
Steinhändler Ackermann v. Berlin, Lieutenant v. Böhm v.  
Breslau, die Kaufl. Gellinghaus v. Magdeburg, v. d. Lann  
v. Schweinfurt, Richter v. Eisleben, Pfropfer v. Greuk,  
Krocker u. Macht v. Zeulenroda, M. Burmann u. C. Bur-  
mann v. Frankenhansen, Edelbüttel v. Casel, Niesing v.  
Frankfurt a. M., Kommer u. Menz v. Mühlhausen, Sa-  
ran u. Wallstab v. Magdeburg, Richter v. Eisleben: im g.  
Arm; Müller Kauleben v. Kreisfeld, Deconom Schaaf  
v. Teutschenthal, Fabrikant Casiraghi v. Zeitz, Madame  
Meinhöffer v. Brandis, Handelsm. Pittsake v. Lößelun,  
Kürschnermstr. Mann v. Taucha, Schuhmachermstr. Wezel  
v. Naumburg, die Kaufl. Pehn u. Basheim v. Magdeburg,  
Una v. Hanau, Schröpfer v. Drschroda: im g. Hahn;  
die Handelsleute G. Leistner u. C. A. Leistner v. Wilbenan,  
Seydel v. Unteragölsch, Brauer Feder v. Prausnik, die  
Kammacher Röbel v. Burg, Pinperpring v. Straßburg:  
im r. Hirsch; Lieutenant Günther v. Lambach, Schuh-  
machermstr. Alberstadt v. Heldrungen, die Handelsl. Laut-  
ner v. Halle, Weyflog v. Lauder: im g. Löwen; D. Do-  
row v. Berlin, Forstmeister Brick v. Wauldsch, Landrath v.  
Bose v. Torgau, Hofrath Wambach v. Wittenberg, Kreis-  
steuereinnehmer Voigt v. Deliksch, D. Bachmann v. Bel-  
gern, Oberamt. Mann v. Teutschenthal, die Kaufl. Wf-  
mann v. Magdeburg, Frauenholz v. Beyreuth, Sander v.  
Jnklingen, Inländer u. Steinbrock v. Brody: in d. g.  
Sonne; die Equilibristen Schuhmann u. Körner v. Ber-  
lin: im g. Stern; Kunstreiter Karre v. Gebesee: im  
Stoß.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	11	3	bis	1	16	3
Roggen	1	6	3	bis	1	8	9
Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Hafer	—	22	6	bis	—	23	9

Diese Kreis-Blätter werden für den Quar-  
talpreis von 5 Gr. (6½ Egr.) hier am Plaze frei  
ins Haus geliefert. Verkaufs-, Vermietungs-  
und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfenni-  
gen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle  
bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigun-  
gen ic. werden in das nächste Blatt, spätere ein-  
gehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgen-  
den Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Egr.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.